

Blick über den Gartenzaun

Will man dem Sprichwort glauben schenken, ist der Rasen in Nachbars Garten immer grüner als der eigene. Sollte dies der Grund sein, lieber gar nicht über den Gartenzaun zu schauen, um ja nicht festzustellen, dass auch der Nachbar die eine oder andere gute Idee für die Pflege seiner Pflanzen hat? Bei Pferdeleuten bekommt man oft diesen Eindruck. Handelt es sich auch noch um eine andere Reitweise wird der Zaun so hoch, dass er unüberwindbar erscheint.

von Daniela Studer/Fotos: Daniela Studer

Leider sind der Pferdesport und das Reiten in den letzten Jahren durch Fehlentwicklungen in den Trainingsmethoden absolut gerechtfertigt in die Negativschlagzeilen geraten. Tierschützer stellen schon allein die Verwendung eines Pferdes als Reittier in Frage. Handlungsbedarf ist dringend angesagt, von jedem Reiter.

Ich bin eine bekennende Englischreiterin, so habe ich es vor über 40 Jahren in einer guten, alten Reitschule gelernt und ich bin immer noch überzeugt davon. Allerdings muss diese Bezeichnung heute wieder genauer definiert werden. Auf meiner Spurensuche wurde ich – wie schon der Name vermuten lässt – in England, Irland und in Amerika fündig. Das Reiten von sogenannten «Huntern» und «Hunterprüfungen» kommen dem Gelernten aus meiner Jugend am nächsten. Pferde, die mit der Nase vor der Senkrechten gehen (unabhän-



gig welcher Rasse) und leicht sitzende Reiter in allen Gangarten. Namen wie Bertalan de Nemethy und Berni Traurig stehen für bemerkenswerte Ausbilder. Die englisch gerittenen Disziplinen im Westersport könnten eine äusserst interessante Möglichkeit für manchen Freizeitreiter sein, der sich nicht in den konventionellen Dressurprüfungen, aber auch nicht im Westersattel sieht. Eine förderungswürdige Alternative?!

Dennoch galt aber mein Interesse auch immer anderen Reitweisen. Ende der Sechzigerjahre schenkte mir mein Onkel eine Eintrittskarte für eine Pferdeshow im Hallenstadion Zürich. Es handelte sich dabei um Alan Jacob's «Rodeo Farwest», ein unvergessliches Erlebnis. Damals wusste noch niemand, dass dieser Mann der Wegbereiter des Westerpferdes in Deutschland werden sollte. 1972 brachte er dann die ersten Quarter Horses an die Equitana, ein Jahr später wurde auch Jean-Claude Dysli nach Essen eingeladen. In Spanien tut man sich mit den Reitweisen weniger schwer. Dort finden auf einem Turnierplatz am Vormittag klassische Dressur- und am Nachmittag traditionelle Vaquero-Prüfungen statt. Mein erster Reitlehrer fand vor Jahren gefallen am Polospiel und importierte Poloponys aus Argentinien. Interessierten Reitern gab er die Möglichkeit, in diese so ganz andere Welt hineinzuschnuppern. Auch durfte ich den Beginn des Barockpferdereitens in der Schweiz miterleben und war Gründungsmitglied des Schweizer Lipizzanerverbandes. Reitunterricht gab es in dieser Zeit bei einem Mann, der sein Grundwissen an der spanischen Hofreitschule in Wien erworben hatte, was ihn aber später nicht daran hinderte, erfolgreich



Militaryprüfungen zu reiten. So konnte ich immer von Pferdemenchen lernen, die auch über den Gartenzaun schauten. Oft sind es gerade diese vielseitigen Erfahrungen, welche den Ausschlag bei so mancher Problemlösung der täglichen Arbeit mit Pferden und Menschen geben.

Selber besitze ich heute zwei irische und ein spanisches Pferd, mein Lebenspartner züchtet Lipizzaner. Und die Tiere haben keine Berührungängste, im Gegenteil, sie lernen voneinander. Was hindert uns daran, es den Pferden gleich zu tun?

Daniela Studer, 55, arbeitet Hauptberuflich seit über zwanzig Jahren in der Immobilienbranche. Sie ist ausgebildete Tierpsychologin (Fachrichtung Pferd) und Sportmentaltrainerin mit Diplomabschluss. Sie erteilt auf Anfrage Reitunterricht, speziell in der Pferdedygymnastizierung und Sitzkorrektur des Reiters und unterstützende Ausbildung des Pferdes an der Doppellonge. www.pferdebalance.ch